



So ist das mit Ronda

Eine der vielen zu bewundernden Orte in Spanien ist Ronda, eine kleine Stadt in den andalusischen Bergen. Was Ronda einzigartig macht, ist eine gewaltige Schlucht.

Wie in vielen spanischen Städten kann man eine maurische Stadtmauer mit den typischen Schlüsselloch-Toren, eine katholische Kirche, die auf den Grundmauern einer Moschee errichtet wurde, und eine barocke Stierkampfarena sehen; neben vielen anderen Sehenswürdigkeiten. Was Ronda einzigartig macht, ist eine Schlucht, 100 Meter tief, die bei der Ansiedlung von strategischer Bedeutung war und eine Stadtbefestigung nur von einer Seite her benötigte. Die Geschichte lässt sich in Kurzform zusammenfassen: Römische Stadt, spanische Stadt, maurische Stadt und zurückerobert. Am höchsten Punkt der Stadt, der auch gleichzeitig die Tiefe der Schlucht offenbart, gibt es die sogenannte „Puente Nuevo“, die Neue Brücke von 1793. Ein Bauwerk mit gigantischen Brückenpfeilern. Und wenn man auf der Westseite von der Brücke hinunter schaut, in die Dunkelheit hinein, wird ein kleines Flüsschen sichtbar, das vor Urzeiten die Kraft und



Palast Mondragon

Beständigkeit hatte, diesen Koloss von Berg zu spalten. Folgen die Augen dem Flusslauf, werden weiter unten, wo der abfallende Berg sich wieder mit dem Tal verbindet, zwei weitere Brücken sichtbar. Die nächste, die sich schon etwas oberhalb traut, die Schlucht zu überwinden, ist von den Mauren erbaut worden. Ganz unten dann eine kleine Brücke. Sie soll von den Römern erbaut worden sein.

Der dramatische Eindruck entsteht beim Betrachter nicht nur durch die Tiefe der Schlucht. Der quirlige Stadtverkehr, der sich über die schmale Brücke zwängt, steht im krassen Gegensatz zur Ruhe, die aus der Tiefe kommt. Man darf sich nicht zu sehr in den Ausblick verlieren. Menschen wollen vorbei, ein Schritt zurück ist aber gefährlich, denn der Fußweg ist schmal und die Brücke viel befahren.



Ich stelle mir nun eine Reisegruppe vor. Viele in gesetztem Alter, ein paar wenige aber auch jünger. Eine bunt zusammengewürfelte Gruppe. Es wird viel gefilmt, fotografiert und jede Menge Selfies werden gemacht. Der Stadtführer berichtet von der Einzigartigkeit von Stadt und Bauwerk, und noch mehr Bilder werden gemacht. Es folgt ein kurzer Hinweis auf die Gefahr durch den Verkehr. Dann geht es auch schon weiter.

Der Kopf, der Verstand hat sein Futter bekommen: die Maße, die Höhe, die Spannweite, das Baudatum. Aber was ist mit unseren Sinnen, wie können sie die Einmaligkeit wahrnehmen? Es lässt sich oben am quirligsten Punkt nicht erfassen. Man muss schon die Schlucht herabsteigen, dem abfallenden Berg folgen. Schon nach wenigen Augenblicken des Abstiegs wird klar, wir begeben uns in die Stille, wir schreiten Meter um Meter die Geschichte entlang. Ein verwunschener Palast, der Palast Mondragon, wird sichtbar. Mit einem Mal können wir Vogelstimmen hören, einen maurischen Garten bewundern mit seinen kleinen Wasserspielen. Wir werden belohnt, weil wir immer mehr wahrnehmen und entdecken können, fernab von der

Hektik. Wir gehen durch das alte Stadttor und zum alten arabischen Bad. Ja, es ist anstrengend und der Weg zurück ist es noch einmal mehr. Aber unsere Sinne gehen gestärkt den Weg wieder hinauf, voller Eindrücke und Erkenntnisse. Die Stille, die Vögel, der Geruch, der weite Blick in die unverstellte Landschaft.



Unser Blick, unsere Sehnsucht nach anderen Zeiten haben wir nur weiten können, weil wir uns aufgemacht haben und weil wir bereit waren, selber zu entdecken. Was nützen uns denn die Erklärungen des Reiseführers. Es sind immer die selben Anpreisungen. Da wo wir sind ist immer gerade das Bedeutendste, das Schönste, das Einmaligste.

So ist das nicht nur mit Ronda.

